

Der vierte Fastensonntag
St. Joseph



19. März 2023



Heil'ger Ioseph, Vater mein,
laß mich bei dir geborgen sein.
Du der Kirche Schutzpatron
bitt' bei deinem Pflegesohn
Er wolle Satans Macht beschränken,
der wahren Kirche Freiheit schenken,
die Jugend vor Verführung wahren
in so viel Nöten und Gefahren,
ja bitte bitte für die Kinder,
bitte für die armen Sünder,
bitte für den Priesterstand,
bitte für das Vaterland,
bitte für die Armen Seelen,
die wir deiner Lieb' empfehlen,
bitte für die armen Heiden,
bitt' für uns beim letzten Scheiden.
Führ' uns all an deiner Hand
in das himmlisch Vaterland.

Amen.



I.

Der 19. März ist alljährlich das Fest des hl. Joseph, des Bräutigams der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria. Da dieser heuer auf den Sonntag Lætare fällt, kann die liturgische Feier erst morgen stattfinden. Doch ist im Herzen des katholischen Volkes nicht nur dieser Tag, sondern der ganze März recht eigentlich zum Monat des hl. Joseph geworden.

Jetzt, da der Frühling naht und die Natur aus ihrem Winterschlaf erwacht, die Tage länger, die Temperaturen milder werden; jetzt, da die Knospen sprießen und sich die ersten Blümlein zeigen, erinnert uns der Heiligenkalender an die Ursprünge unserer Erlösung und das neue Leben, das Christus gebracht hat; denn auf das Fest des Nährvaters Jesu folgt bald noch Mariä Verkündigung, das Gedächtnis der Fleischwerdung des Göttlichen Wortes im Schoße der Jungfrau.

Sowie der Kreislauf der Natur wieder in Gang kommt, hebt auf den Wiesen, Feldern und in den Gärten die Arbeit an. Noch ist das Vieh nicht auf die Weiden zurückgekehrt, aber Sträucher und Blumen sprießen. Was liegt da näher, als das beginnende Werk unter den Schutz des Werkmannes St. Joseph zu stellen. Im Chorraum der Pfarrkirche meines Heimatdorfes war darum während des ganzen Märzen eine Statue des hl. Joseph gut sichtbar aufgestellt, vor der bei jeder hl. Messe eine Kerze brannte. Den Platz der Figur hat inzwischen ein Ambo eingenommen, aber die Kerze brennt weiterhin an einer andern Stelle zu seiner Ehre.

Der Lenzmond mit seinen schroffen klimatischen Schwankungen läßt uns zuweilen vom Frühling in den Winter zurückfallen und umgekehrt wieder in den Frühling. Es ist ein rauher Monat und für Alte und Kranke nicht selten der Zeitpunkt, vom irdischen Leben Abschied zu nehmen. Welch besseren Patron könnten sie da anrufen als den hl. Joseph, dem der göttliche Heiland selbst nebst seiner seligsten Mutter im Sterben beigestanden ist? Die Evangelien erwähnen dies zwar nicht. Es ist aber doch wahrscheinlich, daß der Tod des Nährvaters Jesu sich so ähnlich zugetragen hat, wie die Überlieferung es sieht und dem in unzähligen Darstellungen bildhaften Ausdruck verliehen hat, nämlich im Beisein Mariens und ihres göttlichen Sohnes.

II.

Die Evangelisten sind überhaupt sehr zurückhaltend, wenn sie vom Bräutigam der Mutter Gottes sprechen. Einzig Matthäus und Lukas erwähnen sein Verlöbniß mit Maria und die Empfängnis Christi vom Heiligen Geiste. Nur sie berichten die Ereignisse der Kindheit Jesu: seine

gnadenreiche Geburt, die Darstellung im Tempel, die Anbetung der Weisen, die Flucht der hl. Familie nach Ägypten, die Osterwallfahrt nach Jerusalem mit dem Zwölfjährigen, und erwähnen dabei immer wieder – *en passant* – Joseph von Nazareth.

Andere Stationen seines Lebens sind nicht bekannt, denn für gewöhnlich hält sich dieser schweigsame Mann still und bescheiden im Hintergrund, trotz der hohen Auszeichnung, die ihm zuteil geworden war. Als liebevoller und keuscher Bräutigam der jungfräulichen Gottesmutter vertrat er am göttlichen Kinde und heranwachsenden Knaben die Stelle des Vaters. Er war das Oberhaupt, der Ernährer und treusorgende Hüter der hl. Familie von Nazareth. So nahm er innigen Anteil am Werke der Erlösung. Die hl. Theresia von Avila sagt einmal:

„Ich weiß nicht, wie man an die Königin der Engel denken kann in der Zeit, in der sie mit dem Jesuskind soviel durchlitten hat, ohne dem hl. Joseph für das Gute zu danken, mit dem er ihnen geholfen hat.“¹

Der Glaubenssinn des christlichen Volkes hat das verstanden und ist allmählich tiefer in die Bedeutung des Nährvaters Jesu eingedrungen. So ist er langsam aus dem Schatten herausgetreten, in den ihn seine Bescheidenheit und die Rolle als Ziehvater, nicht als leiblicher Vater, des Erlösers gestellt hatte. In Ägypten feiert man seit über tausend Jahren ein eigenes Fest zu seiner Ehre. Im Abendlande nahm seine Verehrung ab dem 14./15. Jahrhundert einen großartigen Aufschwung. Papst Sixtus IV. führte das Fest am 19. März für die ganze Kirche ein. Gregor XV. erhob es 1621 zum gebotenen Feiertag. Pius IX. proklamierte ihn auf Bit-ten der Väter des I. Vatikanischen Konzils zum Patron der Gesamtkirche, Pius XII. zum Schutzheiligen und Mann der Arbeit. Die wachsende Liebe und Verehrung der Gläubigen weihte ihm in besonderer Weise den Mo-nat März, ähnlich wie der Maimonat der Himmelskönigin, der Juni dem Heiligsten Herzen Jesu, der September den heiligen Engeln und der Okt-ober der Rosenkranzkönigin geweiht ist.

Der hl. Joseph war der gesetzliche Vater Jesu. Er war ein Nachfahr König Davids – die Evangelisten Matthäus (1, 1-17) und Lukas (3, 23-38) heben dies durch Stammbäume, die einmal bis Abraham, ein andermal bis Adam durchgeführt sind, eigens hervor. Christus ist also dem jüdischen Gesetze nach Sohn Davids, des größten Königs und Verheißungsträgers des Volkes Israel. So ist Joseph das rechtliche Bindeglied zwischen dem davidischen Königshaus und dem Messias.

Das Matthäusevangelium bezeichnet Joseph als „gerecht“ (1, 19). In der Sprache der Bibel heißt das: Er war ein Mann des Glaubens, des

Gottvertrauens und der Gottesfurcht, gesetzestreu, aber auch gütig und nachsichtig. Das zeigt seine rücksichtsvolle Haltung gegenüber seiner Verlobten, als er entdeckte, daß sie ohne sein Zutun schwanger geworden war: Er wollte sich von Maria, deren Geheimnis er nicht verstand, in aller Stille trennen. Aber dann wurde er selbst zum Mitwisser und Gehilfen des göttlichen Werkes. Er nahm den himmlischen Auftrag an, wurde zum Ziehvater des Kindes und gab ihm den Namen „Jesus“ d. h. Gott rettet (Mt 1, 19-25).

Wegen seines innigen Anteils am Werke der Erlösung hat Gott Joseph mit sehr hohen Gnadengaben ausgestattet. Papst Leo XIII. lehrt, nach Maria, der Unbefleckten, komme kein Mensch Joseph an Würde gleich, wegen des Ehebandes mit der Gottesmutter und seiner Stellung als Nährvater Jesu, der ihm in seiner Kindheit untertan war.² Es ist gleichsam ein Gesetz der freien Gnadenwahl Gottes, daß Er jene, die Er zu einer großen Aufgabe beruft, von Grund auf heiligt und an sich bindet, sie mit allen Gaben ausstattet, deren sie zur Erfüllung ihrer Sendung bedürfen. Ihre ganze Persönlichkeit erstrahlt dann im Widerscheine des göttlichen Lichtes. Darum erblicken wir in Joseph nicht nur das beispielhafte Familienoberhaupt, sondern auch ein Vorbild der Tugenden: Gerechtigkeitssinn, Keuschheit, Klugheit, Mut; Gehorsam, Anspruchslosigkeit, Treue, Ausdauer und Geduld besaß er in hohem Maße.

Wie jedes menschliche Kind hat der Jesusknabe von seinen Eltern Eindrücke empfangen, von ihnen gelernt; Er ist durch sie ins Leben eingeführt worden und war ihnen gehorsam. Liegt es da nicht nahe anzunehmen, daß etwa Christi außerordentlicher Eifer für das Haus Gottes auch von Joseph, dem Gerechten, herrührt? Gewiß, die Episode vom Zwölfjährigen im Tempel bezeugt dessen ureigenes gottmenschliches Bewußtsein, sein einzigartiges Verhältnis zum Vater im Himmel, das Er gegebenenfalls gegen die irdischen Eltern zu verteidigen weiß. Dennoch werden die Eindrücke, welche im Hause Mariens und Josephs auf das Kind einströmten, tief in sein empfindsames Herz eingedrungen sein.

III.

Je durchgreifender die Heiligkeit eine Person erfaßt, desto höher ist bei Gott ihr Ansehen und desto mächtiger ihre Fürsprache. Die hl. Theresia bekennt:

„Es ist zum Staunen, welch große Gnaden mir Gott durch diesen glückseligen Heiligen geschenkt hat, und wie er mich aus Gefahren für Leib und Seele errettet hat. Anderen Heiligen scheint der Herr die Gnade verliehen zu haben, in einer bestimmten Notlage zu helfen, mit diesem großen Heiligen aber habe ich die Erfah-

rung gemacht, daß er in allen Nöten hilft. Damit möchte uns der Herr zu verstehen geben, daß er nun, so wie Er dem hl. Joseph auf Erden unterstellt war, im Himmel tut, worum Ihn dieser bittet – da dieser als sein Pflegevater ihm gegenüber Vaterstelle vertrat, konnte er ihm ja Aufträge erteilen. Diese Erfahrung haben auch noch manch andere gemacht, denen ich geraten hatte, sich ihm zu empfehlen; und es sind sogar viele, die ihn neuerdings verehren, weil sie erfahren, wie wahr das ist.“³

Einmal, als beim Klosterbau die Mittel ausgingen und Theresia die Arbeiter nicht bezahlen konnte, erschien ihr der treue und kluge Hausvater und bedeutete ihr, daß das Geld ihr nicht fehlen würde und sie die Fortsetzung der Arbeiten anordnen konnte⁴. Wenn eine ihrer Bitten nicht ganz berechtigt war, dann habe St. Joseph sie berichtigt, zu ihrem größten Wohle. Auch habe sie niemals jemand kennengelernt, der ihn aufrichtig verehrte und ihm ganz besonders diente, ohne gute Fortschritte in der Tugend zu machen.

Wir tun also gut daran, in geistlichen und zeitlichen Anliegen außer der Mittlerin der Gnaden auch einen so mächtigen Fürsprecher anzurufen, etwa mit dem Gebet des hl. Bernhardin von Siena:

Memento nostri, beate Joseph – „Gedenke unser, o heiliger Joseph und tritt bei deinem Pflegesohn als Fürbitter ein; mach' uns aber auch deine Braut, die allerseligste Jungfrau, geneigt, denn sie ist die Mutter dessen, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.“⁵

1 *Vida*, cap. 6, 8,– Das Buch meines Lebens, Freiburg i. Br. s. a. [2001] (überf. und herausgegeben von Ulrich Dobhan, Elisabeth Pecters –Gesammelte Werke, Bd. 1), 130

2 *Ep. encycl. 'Quamquam pluries'* (15 Aug. 1889) : Cur beatus Iosephus nominatim habeatur Ecclesiae patronus vicissimque plurimum sibi Ecclesia de eius tutela patrocinoque polliceatur, causae illae sunt rationesque singulares, quod is vir fuit Mariae, et pater, ut putabatur, Jesu Christi. Hinc omnis eius dignitas, gratia, sanctitas, gloria profectae. Certe Matris Dei tam in excelsu dignitas est ut nihil fieri maius queat. Sed tamen, quia intercessit Iosepho cum Virgine beatissima maritale vinculum, ad illam praestantissimam dignitatem, qua naturis creatis omnibus longissime Deipara antecellit, non est dubium, quin accesserit ipse ut nemo magis. Est enim coniugium societas neces-situdoque omnium maxima, quae natura sua adiunctam habet honorum unius cum altero communicationem. Quocirca si sponsum Virgini Deus Iosephum dedit, dedit profecto non modo vitae socium, virginitatis testem, tutorem honestatis, sed etiam excelsae dignitatis eius ipso coniugali foedere participem. - Similiter augustissima dignitate unus eminet inter omnes, quod divino consilio custos Filii Dei fuit, habitus hominum opinione pater. Qua ex re consequens erat, ut Verbum Dei Iosepho modeste subesset, dictoque esset audiens omnemque adhiberet honorem, quem liberi adhibeant parenti suo necesse est. (*Denz.-Sch.* 3260)

3 *Op. cit.*, cap. 6, 6.– ©. 129

4 *Op. cit.*, cap. 33, 12.– ©. 494

5 *Memento nostri, beate Ioseph, et tuae orationis suffragio apud tuum putativum Filium inter-*

cede; sed et beatissimam Virginem Sponsam tuam nobis propitiam redde, quae Mater est Eius, qui cum Patre et Spiritu Sancto vivit et regnat per infinita saecula saeculorum. Amen.

Holocaust – Die neue Weltreligion

*Was feiern wir eigentlich zu Ostern?
Die Auferstehung Christi oder diejenige Großisraels?*

Von Friedrich Romig

Aus dem gräßlichen Verbrechen des nationalsozialistischen Massenmords an den Juden ist im Laufe der Geschichte der letzten sechs Dezzennien nicht nur ein neuer Wirtschaftszweig, „The Holocaust-Industry“ nach Norman G. Finkelstein, entstanden, sondern, wie es aussieht, auch eine neue Weltreligion. Den von Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel für diesen Massenmord verwendeten Begriff „Holocaust“ statete er mit allen für Hochreligionen kennzeichnenden Merkmalen aus: Einzigartigkeit, Einmaligkeit, Unvergleichbarkeit. Wie die Menschwerdung Gottes in der historischen Erscheinung Christi, die Moses zuteil gewordene Offenbarung der göttlichen Gebote auf dem Sinai oder das von Mohammed aufgenommene und im Koran niedergeschriebene Diktat Allahs, so ist auch der Holocaust ein einzigartiges, geschichtlich einmaliges und mit nichts anderem zu vergleichendes, unbegreifliches, durch die Vernunft nicht erklärbares Ereignis. Den universellen Charakter dieser neuen Weltreligion hat im Oktober 2005 die United Nations Organisation mit der Einführung des ab nun in jedem Jahr zu begehenden „Holocaust-Weltgedenktag“ unterstrichen. Anders als beim Mord am Gottesohn, „in dem die ganze Menschheit gekreuzigt wurde“ (H. de Lubac), wird in der — allerdings nur mehrheitlich — verabschiedeten UNO-Resolution jede Leugnung der historischen Tatsache des Holocaust an den Juden verurteilt. Damit wird durch die Weltgemeinschaft aus der Fülle der Völkermorde ein einzelner hervorgehoben und als mit keinem anderen vergleichbares Verbrechen gewissermaßen „dogmatisiert“. Man hat an seine Einzigartigkeit oder „Singularität“ zu „glauben“ wie der Christ an die Erbsünde. Als Glaubenswahrheit wird der Holocaust so zu einer Art Religion. Wer Zweifel an ihm hegt, gilt als Feind der Wahrheit, er gehört nicht zu der im Glauben geeinten Völkergemeinschaft.

Das hat Auswirkungen auf die Stellung des Christentums. „Wenn es Gott gibt, kann es Auschwitz nicht gegeben haben. Aber da Auschwitz exi-

stierte, ist die Existenz Gottes unmöglich“ (Primo Levi). Und ohne Gott gibt es natürlich auch keinen Gottessohn und keine Auferstehung, so die Argumentation der Spätaufklärer. Der Glaube an den Holocaust ersetzt das Christentum, und nicht nur dieses.

Wie jede kraftvolle Religion, so hebt auch die neue „Holocaustreligion“ die Trennung von Staat und Religion auf. Die Verbindung von Holocaust und Staat ist in manchen Staaten so eng, daß sie zum unaufhebbaren Grundbestandteil der Verfassung geworden ist. Eigene „Verfassungsschutzämter“ sind in solchen Staaten praktisch ausschließlich mit der Aufgabe betraut, diese Untrennbarkeit von Religion und Staat gegen „innere Feinde“ zu sichern. Wer in diesen Ländern die Wahrheit des Holocaust leugnet, wird verschiedentlich von den als Glaubenswächter fungierenden Kultusgemeinden oder Denunziationsarchiven angezeigt und den Strafbehörden zugeführt. Untersuchungsrichter vertreten die Inquisition, Staatsanwälte klagen die Glaubensabweichung an, Volks- oder Geschworenengerichte entscheiden mit ihrem Urteil über die Schwere des Sakrilegs, Strafbehörden sperren die Glaubensabweichler ein und sorgen für die Erfüllung der auferlegten Bußpflichten. Ganz in staatsreligiösem, der Trennung von Staat und Religion widersprechendem Sinne, fordert die UNO in ihrer Resolution die Staaten zu einer Art „Weltkatechese“ auf: Sie sollen Bildungsprogramme entwickeln, welche heranwachsenden Generationen mit den Schrecken des Holocaust, dem Kreuzweg der Juden, vertraut machen. Mit ihrer Resolution ist die UNO einer Forderung der Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research nachgekommen. Diese „Task Force“ wurde 1998 in Stockholm von Israel, den USA, Großbritannien, und Deutschland gegründet, Polen, Frankreich, die Niederlande, Italien und Österreich sind ihr kurz nach Gründung beigetreten. Ihr Zweck ist es, die Holocaustreligion überall durchzusetzen. Sie gilt für ihre Befürworter als Sakrament oder „Heilsgut“, welches Völkermorde verhindern soll. Sie versöhnt und trennt nicht wie jene diversen monotheistischen Religionen, die alle zu mörderischen Religionskriegen geführt haben.

In vielen Staaten, sogar in solchen, in denen nie ein Massenmord an Juden stattgefunden hat, werden heute mit staatlicher Hilfe Gedenkstätten, Museen und Denkmäler errichtet, in denen an den Holocaust erinnert oder auf kultisch-feierliche Weise der jüdischen Opfer durch die Vertreter des Staates und der Gesellschaft gedacht wird. Yad Vashem in Israel wurde zum neuen Mekka, zu dem alle Politiker pilgern

müssen, die in ihren Parteien, Ländern oder in der Welt etwas werden oder gelten wollen. Im Totenkult von Yad Vashem feiert Israel als Volk und Staat seine Auferstehung, und wir feiern mit ihm ein neues Ostern.

Selbst ein Papst hat bereits seine Schritte zu dieser Kultstätte gelenkt. Die symbolische Bedeutung seines Gangs zur heiligen Stätte des Holocaust ist kaum zu überschätzen. Die Massenmedien mißverstehen solche Schritte oft genug als eine Art Anerkennung der Holocaustreligion durch den Heiligen Vater. Selbst eine Höherstellung der Holocaustreligion über das Christentum wird vielfach angedeutet. Die christlichen Ursprünge des Antisemitismus, von Juden häufig als geistige Wurzel des Holocaust bezeichnet, sind zur Quelle kirchlicher Selbstanklagen geworden, die mehr und mehr „das Kreuz um seine Kraft bringen“ (Johannes Paul II.) Jetzt wird nicht selten allein schon das öffentliche Bekenntnis zum christlichen Glauben als peinlich empfunden. Es kann, wie im Falle Rocco Buttiglione, zur Übernahme öffentlicher Ämter in der Europäischen Union disqualifizieren. Die Schwäche des Christentums zeigt sich nicht zuletzt im liturgischen Wildwuchs. Das theologische Chaos verstört die Gläubigen und läßt sie auf die Teilnahme am Gottesdienst immer öfter verzichten. Der Kern der Glaubenslehre, das Credo, verursacht bei „aufgeklärten“, naturwissenschaftlich gebildeten Geistern nur noch verwundertes Kopfschütteln. Gott werden selbst von Bischöfen allenfalls noch „Designerqualitäten“ zugebilligt, die unbefleckte Empfängnis Mariens kann ER mit solchen Qualitäten allerdings kaum bewirkt haben. Ohne Konsequenzen dürfen heute katholische Theologen das „leere Grab“ und die Auferstehung Christi in den Bereich der Mythen verweisen, in dem der Kinderglaube beheimatet ist. Wen wundert es noch, wenn evangelische Theologen, worüber G. Rohrmoser jüngst berichtet hat, das ganze Christentum als eine „Fälschung“ des Apostels Paulus betrachten, habe der Rabbi Jesus von Nazereth doch niemals eine eigene Religion begründen, sondern das Judentum erneuern wollen. Die Re-Judaisierung des Christentums und die Bekehrung der Christen zum Judentum seien daher angezeigt und notwendig.

In den durch die Schwäche des Christentums entstehenden Leerraum dringt die Holocaustreligion mit Leichtigkeit ein. Ihre Bekenner dulden keine Zweifel und Abweichungen. Kraftvoll wenden sie sich allein schon gegen das Aufwerfen der Frage, in welchem Umfang, an welchem Ort und auf welche Weise denn die Mordwaffe (z. B. „Gaskammer“) funktioniert hat, mit der die industrielle Massenvernichtung der Juden erfolgt ist. Sie betrachten solche Fragestellungen als Sakrileg, welches unbarm-

herzig zu verfolgen ist. Selbst die Ankündigung der Veranstaltung eines Symposiums von Fachleuten zur Erörterung dieser Fragen wird als Bruch mit der Holocaust-Religion betrachtet, gegen welchen der Staat als Religionswächter einzuschreiten und Maßnahmen zur Unterbindung der Veranstaltung oder der Teilnahme an ihr zu setzen hat.

Völkermorde sind im Laufe der Geschichte keine Seltenheit, sie gehören zu dem dem Historiker vertrauten Material – man denke nur an das Schicksal der Indianer, der Indios, der Armenier, der Kambodschaner oder an die Geschehnisse in Ruanda, in Bosnien-Herzegowina und in Äthiopien. Keiner dieser Genozide kann es in seiner religiösen Bedeutung mit dem Holocaust aufnehmen, keiner hat einen Weltkult hervorgebracht. Der Grund für die Hervorgehobenheit und Einzigartigkeit des Holocaust ist im weithin anerkannten Status der Juden als dem von Gott „auserwählten Volk“ zu finden. Nur die Juden bilden ein zur Weltherrschaft berufenes „heiliges Volk von Königen und Priestern“ (Jes 19, 6). Der Mord an diesem heiligen Volk hat einen ganz anderen Charakter als alle anderen Genozide, er tritt an die Stelle der „Erbsünde“. Nicht das Weltelternpaar hat diese begangen, sondern das deutsche Volk. Es ist durch diesen Mord zum Inbegriff des Bösen geworden und hat eine Schuld auf sich geladen, die niemals getilgt und gesühnt werden kann (während die Nachkommen der Vollstrecker der kommunistischen Massenmorde weder Verantwortung noch Schuld zu tragen haben). Es wurde deshalb dem Exorzismus der „Umerziehung“ unterzogen, der das Deutschtum, den „bösen Geist“, austreiben sollte. Das neue, „gereinigte“ Deutschland definiert sich, jedenfalls nach den klaren Aussagen seiner Regierungsvertreter und Repräsentanten, jetzt durch den Holocaust, so wie der Christ durch die Erbsünde, das Reinigungsbad der Taufe und das Credo.

Aber auch anderen Staaten bleibt die Anerkennung des Holocaust als Sakramentum nicht erspart. So wurde beispielsweise die Aufnahme osteuropäischer Staaten in die NATO mit der Verpflichtung zur „Aufarbeitung“ der Judenverfolgung und Anerkennung der Holocaustreligion als „Staatswahrheit“ verbunden. Diese Verpflichtung hängt mit der für jede gemeinsame (Sicherheits-) Politik notwendigen Unterscheidung von Freund und Feind zusammen, die nach dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums problematisch wurde. Durch die Akzeptanz der Holocaustreligion wird jetzt jeder Staat zum Feind, der sie nicht anerkennt und deshalb auf die „Achse des Bösen“ gesetzt werden kann. Solche Staaten gelten als „Schurkenstaaten“, die von ihrer „Sünde“ durch Krieg,

Niederwerfung oder die Anzettelung von Bürgerkriegen oder von inneren, „orangenen“ Revolutionen zu „befreien“ sind. Heute befinden sich etwa 60 Staaten auf dieser Achse des Bösen, wobei die islamischen Staaten als eingeschworene Feinde der Holocaustreligion besonders ins Visier der NATO geraten sind. Durch die enge Verbindung der USA zu Israel ist die NATO unter der Führung der USA zu jener „großisraelischen“ Allianz geworden, von der man hofft, sie könne die Holocaustreligion auf der ganzen Welt durchsetzen und gegen Angriffe schützen.

Mit dem UNO-Beschluss zur Anerkennung des Holocaust wird diese zu einem Teil der „Zivilreligion“ ganz im rousseauschen Sinne, ohne welche auch die *volonté générale* der Weltgemeinschaft nicht auskommen kann. Die Legitimation der *vox populi* als *vox Dei* war in der Demokratiekonzeption Rousseaus unverzichtbar an religiös-transzendente Voraussetzungen gebunden, welche vorbehaltlose Anerkennung („*sans réserve*“) und unbedingten Gehorsam einfordern konnten. Wer sie leugnete, machte sich zum „Feind der Demokratie“, er befand sich außerhalb des Gesetzes („*hors de la loi*“) und wurde daher ausgegrenzt, ausgewiesen, weggesperrt oder sogar mit der Todesstrafe belegt. Heute sorgt die Holocaustreligion in ihrer Verbindung mit den „demokratischen Werten“ auf Weltebene für die mögliche und notwendige Erkennung der Feinde Großisraels. Ein Glaube, eine Menschheit, eine Weltordnung und eine Weltmacht, die regiert, werden als Voraussetzung für das Funktionieren der Völkergemeinschaft propagiert. Durch die Anerkennung des Holocaust als Weltreligion und als der alle Religionen und kulturellen Unterschiede überwölbende Glaube, soll eine „Selbstjudaisierung“ (R. Hickson), „Israelisierung“ (M. Shalid Alam) oder „Zionisierung“ (Putin, Mahatir, Ahmadinedschad) der Völker herbeigeführt werden, durch die sie sich willig unter das Joch des auferstandenen Israel und der USA begeben und sich von ihnen durch das im 20. Jahrhundert bereits eingeläutete „Jewish Age“ (Yuri Slezkine) leiten lassen. Wo die Reise hingehet, beschreibt „die Geheime Offenbarung des Johannes“, welche nicht ohne Absicht an das Ende des Buches der Bücher gerückt ist. Dort ergreift der Holocaust, die endgültige „Shoah“ oder „Katastrophe“, ganz Babylon, die City of Man.



Denke daran, bevor du ins Gelobte Land einziehst,
mußt du das Rote Meer und die Wüste
durchqueren.

(Johannes Bosco)

gutezitate.com

